



Im Fokus
Kirche und politisches
Engagement

Im Blick
Bibliotheken – Schatz-
kammern des Wissens

Im Porträt
Siegfried Adlbergers
Faszination für Orgeln

Katholische Kirche
in Oberösterreich

spirit

09
2026

28. Ausgabe

*„Wir leisten einen
wirksamen Beitrag
für die ganze
Gesellschaft.“*

Christiane Frauscher,
Landesfinanzdirektorin und
Pfarrgemeinderätin in Linz-St. Konrad



EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

wir leben in Zeiten, die uns viel zumuten: jeder Person für sich, aber auch uns als Gemeinschaft in Kirche und Gesellschaft. Eine verständliche Reaktion auf Unsicherheiten und Ängste ist, sich zurückzuziehen. In der Sehnsucht nach Absicherung braucht es Mut, offen zu bleiben und Verwundbarkeit zuzulassen.

Lieben ist der zentrale Auftrag des christlichen Glaubens. Und Liebe braucht als Basis Berührbarkeit: Nur so können wir wahrnehmen, was ist; zur Sprache bringen, was ist; lieben, was ist.

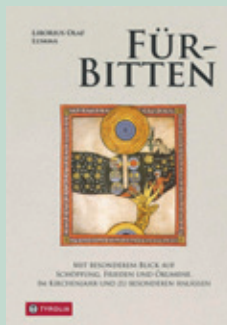
Lieben bedeutet dabei nicht, alles gutzuheißen. Lieben bedeutet, in Verbindung zu bleiben, im Austausch, mit der gegenwärtigen Wirklichkeit umzugehen – so zumutend dies momentan auch erscheinen mag. Indem ich mich zeige und du dich zeigst, muten wir uns einander mit einem Stück Vertrauen zu.

Mit Zuversicht

Irmgard Lehner

Leiterin des Bereichs Pfarre & Gemeinschaft

SCHÄTZE UND TIPPS



Liborius Olaf Lumma:
Für-Bitten
Tyrolia Verlag, 2026
25,00 Euro

Der Liturgiewissenschaftler Liborius Olaf Lumma formuliert Fürbitten mit Blick auf Schöpfung, Frieden und Ökumene – im Kirchenjahr und zu

besonderen Anlässen. Eine Sammlung, die der religiösen Vielfalt von Menschen gerecht wird.
www.buchundsegen.at



Mit der Trilogie für Schönauberg – bestehend aus dem Pilgerstab und der Bodenlinie am neuen Kirchenplatz sowie der Ellipse über der Kirchentür – verweist die Künstlerin Judith Huemer auf die Etappen eines Lebens- und Pilgerweges sowie auf die **Jakobskirche in**

Schönauberg im Mühlkreis als zentralen Kraftort.
www.dioezese-linz.at/kunst



Epolmedia, die öffentliche Mediathek von Welthaus Linz und der Dreikönigsaktion,

bietet Bücher, Spiele und Materialien mit globaler Perspektive für die pfarrliche Gruppenarbeit und den Unterricht. Bis 15. November kostenlose Ausleihe für diözesane Mitarbeiter:innen!

www.epolmedia.at

Details zu den Tipps:

www.dioezese-linz.at/spirit



Andreas Salhofer ist gelernter Schlosser und seit 2020 als Gruppenleiter Haustechnik Linz-Stadt tätig.

EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

Wie daheim, nur viel, viel größer

Seit sechs Jahren schaut Andreas Salhofer (57) im Facilitymanagement als Gruppenleiter Haustechnik Linz-Stadt darauf, dass in den diözesanen Gebäuden alles rundläuft.

Strom, Wasser, Heizung, Sanitär: Andreas Salhofer und seine drei Mitarbeiter sind die Heinzelmännchen im Hintergrund, die den Betrieb am Laufen halten – im Bischofshof, im Diözesanhaus, im Gebäude Hafnerstraße 18 und im Haus der Frau. Die Haustechniker pflegen die Gärten, schleppen Büromöbel bei Übersiedlungen oder Sanierungen, schlagen Nägel in Wände und reparieren, was repariert werden kann. „Es ist wie daheim, nur ein bisschen größer“, sagte der Familienvater damals bei seinem Bewerbungsgespräch. Doch die Wirklichkeit hat gezeigt: Es ist viel, viel größer.

Der gelernte Schlosser, der 2016 als Haustechniker begann und nach einem Zwischenstopp in der

Verwaltung im Jahr 2020 Haustechnik-Gruppenleiter wurde, ist sozusagen das Bindeglied zwischen innen und außen. „Ich stimme mich mit den Hausverantwortlichen ab, bin für Materialeinkauf und die Fremdfirmen zuständig, besichtige Schäden, organisiere und terminisiere die Arbeiten“, so der 57-jährige Trauner, der auch Brandschutzbeauftragter ist. Jedes Haus habe seine eigenen Herausforderungen, sagt Salhofer. „So muss man etwa im Bischofshof immer auch auf den Denkmalschutz achten.“ Die Arbeit mache ihm viel Spaß – auch wenn der Umfang in den nächsten Monaten aufgrund von Umstrukturierungen mehr wird: Sie sei sinnvoll, nachhaltig und werde wertgeschätzt. ■

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Christiane Frauscher und Martin Schachinger im Gespräch über das Verhältnis von Kirche und Politik sowie gesellschaftliche Verantwortung
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Margarethe Birngruber-Wimmer und das Bogenschießen als Sinnbild

UNSER THEMA

- 10 Über den Wandel des Religionsunterrichts an Schulen

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Schatzkammern des Wissens: die Bibliotheken der Diözese Linz
- 16 Hingehört: Was uns bewegt
- 17 Forstwirtin Andrea Steinegger ist neue Umweltsprecherin der Diözese Linz.
- 18 Mit Citizen Science kommt die Wissenschaft in die öffentlichen Bibliotheken – zur Freude von Projektleiterin Elke Groß-Miko.

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Positionen, Album
- 22 Siegfried Adlberger ist seit mehr als 30 Jahren für die Orgeln und Glocken der Diözese Linz zuständig.
- 23 Kirchenvogel Matthäus Fellingner über neue Technologien und Umgangsformen
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich der Direktor der Caritas OÖ, Stefan Pimmingstorfer?

Das Gewissen der Gesellschaft

2027 ist in Oberösterreich ein besonderes Wahljahr: Im März werden die Pfarrgemeinderäte neu gewählt, im Herbst folgen die Landtags-, Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen. Damit rücken Fragen nach Beteiligung, Verantwortung und gesellschaftlichem Engagement gleich mehrfach in den Mittelpunkt. Über das Verhältnis von Politik und Kirche, gesellschaftliche Verantwortung und die notwendige Distanz zu den Parteien sprechen Landesfinanzdirektorin Christiane Frauscher und Martin Schachinger, Bereichsleiter für Seelsorge & Liturgie in der Diözese Linz.

INTERVIEW: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

Bereiten Sie sich bereits auf dieses „Superwahljahr“ vor?

Frauscher: In der Pfarrgemeinde Linz-St. Konrad haben wir mit den Vorbereitungen der Wahl begonnen – einen Wahlvorstand gebildet und einige Entscheidungen getroffen, insbesondere einen groben Zeitplan festgelegt.

Schachinger: Wir hoffen natürlich sehr, dass möglichst viele unserer Engagierten weitermachen, wissen aber, dass ein gewisser Wechsel ganz natürlich dazugehört. Das Wissen langjähriger Pfarrgemeinderät:innen soll gezielt weitergegeben werden.

Wie sieht die konkrete Vorbereitung auf die Pfarrgemeinderatswahl aus?

Schachinger: Es ist ein Prozess mit langer Vorlaufzeit, aber ohne den „Wahlkampf“, wie man ihn aus der Politik kennt. Jetzt im Herbst werden die Wahlkommission und der Wahlvorstand gebildet, um einen korrekten und legitimen Ablauf sicherzustellen.

Frauscher: Bei uns werden die Kandidat:innen im Pfarrblatt vorgestellt, in dem sie begründen, warum sie kandidieren und in welchen Bereichen sie mitarbeiten möchten.

Bereiten Sie sich auch auf die Kommunalwahlen vor?

Schachinger: Unsere Vorbereitung ist eher eine gesellschaftspolitische Positionierung. Die Diözese hat ein Positionspapier mit dem

Titel „Kirche und Politik“ erarbeitet, um klare Trennlinien zu ziehen: Ein:e Bürgermeister:in kann beispielsweise nicht gleichzeitig Finanzverantwortliche:r der Pfarre sein, um Interessenkonflikte und eine schiefe Optik in der Öffentlichkeit zu vermeiden.

Frauscher: Wir achten streng darauf, dass parteipolitische Themen nicht in die Pfarre getragen werden. Das kirchliche Engagement darf nicht für politische Zwecke missbraucht werden. Wichtig ist uns die Transparenz: Wer sich politisch engagiert, soll das offenlegen.

Die Katholische Kirche in Oberösterreich steht für „Nah bei den Menschen – wirksam in der Gesellschaft“. Wo erleben Sie persönlich, dass dieser Anspruch Wirklichkeit wird?

Schachinger: Wir erleben diese Wirksamkeit, indem wir dorthin gehen, wo die Menschen tatsächlich sind – etwa bei der Festivalseelsorge oder im Treffpunkt mensch & arbeit. Wir gehen direkt in die Betriebe, wenn es wirtschaftliche Krisen gibt und Sorgen um den Arbeitsplatz oder Mobbing das Leben belasten. Wir agieren mit inhaltlicher Expertise als Lobby für die Schwächeren und Randgruppen. Zudem leisten wir im Religionsunterricht sowie in speziellen Workshops wichtige Arbeit zur Demokratiebildung.

Frauscher: Ein konkretes Beispiel ist unsere Vorreiterrolle in der Schöpfungsverantwortung



CHRISTIANE FRAUSCHER

Christiane Frauscher ist Landesfinanzdirektorin und Pfarrgemeinderätin in Linz-St. Konrad.

Engagement bedeutet für mich, Dinge in die Hand zu nehmen, wenn es notwendig ist.

Wahl bedeutet für mich, Verantwortung zu übernehmen und mein demokratisches Recht auszuüben.

Haltung bedeutet für mich, zu seinen Positionen zu stehen, auch wenn es einmal unangenehm ist.



in Linz-St. Konrad, wo wir seit 25 Jahren eine Photovoltaikanlage haben. Auch in der Jugendarbeit sind wir nah dran: Wir unterstützen junge Menschen in ihrer Identitätsfindung.

Warum lohnt es sich, Verantwortung zu übernehmen und sich etwa im Pfarrgemeinderat zu engagieren?

Frauscher: Es lohnt sich, weil man das pfarrliche Leben nachhaltig mitgestalten kann, gerade jetzt, da sich die Kirche stark verändert. Man kann sich als Ehrenamtliche:r aktiv einbringen und dabei in völlig andere „Biotope“ eintauchen, indem man Menschen aus unterschiedlichsten Lebensbereichen kennenlernt.

Schachinger: Es ist die Chance, die eigenen Talente und Interessen für etwas Sinnvolles einzusetzen.

Wie kann ein Pfarrgemeinderat über das pfarrliche Leben hinaus in den Ort und in die Gesellschaft hineinwirken?

Frauscher: Das geschieht ganz praktisch durch Einrichtungen wie den Pfarrcaritas-Kindergarten. Für mich persönlich war die Pfarre zudem ein wichtiges Lernfeld: Ich habe als Jungscharleiterin meine erste Führungserfahrung gemacht. Auch über unsere Bildungshäuser und kulturellen Initiativen leisten wir einen wirksamen Beitrag für die gesamte Gesellschaft.

Schachinger: Ein Pfarrgemeinderat gestaltet das öffentliche Leben automatisch mit, da er eng mit anderen Vereinen vernetzt ist. Wir leisten damit einen wesentlichen Beitrag zum Zusammenhalt

der Gesellschaft – das darf man sich nicht kleinreden lassen.

Kann man sagen, welche Partei ein guter Christ und eine gute Christin wählen sollten?

Schachinger: Nein, wir geben keine Wahlempfehlung ab. Wir sind rein inhaltlich orientiert. Für uns steht die Frage im Vordergrund: Wer fördert den Zusammenhalt der Gesellschaft?

Welche Kriterien sollten Christinnen und Christen bei ihrer Wahlentscheidung leiten?

Frauscher: Wichtig sind für mich Toleranz, Gerechtigkeit und Schöpfungsverantwortung. Dazu gehört auch das Bewusstsein, in welcher guten Lage wir uns befinden; ich wehre mich gegen ein pauschales Schlechttreden unseres gesamten Systems. Ein wesentliches Kriterium ist zudem die Verlässlichkeit mit gleichzeitigem Mut zu Veränderung.

Gibt es politische Positionen, die mit einem christlichen Menschenbild nicht vereinbar sind?

Schachinger: Ganz klar: Ausgrenzung und gezielte Angstmacherei. Wir sehen die Politik in der Verantwortung, zu integrieren, statt eine gefährliche Lagerbildung voranzutreiben. Ein weiterer entscheidender Punkt ist die Sprache: Wir müssen darauf achten, wie wir übereinander und miteinander reden, denn Sprache schafft Wirklichkeiten.

MARTIN SCHACHINGER

Martin Schachinger ist Bereichsleiter für Seelsorge & Liturgie.

Engagement bedeutet für mich, meine Talente und Fähigkeiten einzubringen, die eigene Wirksamkeit zu erleben und etwas Sinnvolles zu tun.

Wahl bedeutet für mich, in der Vielfalt unserer Kultur eine gemeinsame Richtung zu suchen und zu finden; es ist unsere demokratische Verantwortung, uns einzubringen.

Haltung bedeutet für mich, sprachfähig zu sein bezüglich der Werte, die ich vertrete, dazu zu stehen und diese auch mit dem nötigen Fachwissen untermauern zu können.





In der Kirche Linz-St. Konrad, wo Christiane Frauscher Pfarrgemeinderätin ist, traf sie sich mit Martin Schachinger, Bereichsleiter für Seelsorge & Liturgie, zum Gespräch.

Die Kirche soll zu den demokratischen Parteien Äquidistanz wahren. Was bedeutet das?

Frauscher: Es bedeutet, dass wir den Dialog mit allen im Landtag vertretenen demokratischen Parteien suchen und sie gleichermaßen einladen. Ich beobachte oft, dass die Vertreter:innen im persönlichen Gespräch sehr verträglich miteinander umgehen. Problematisch wird es jedoch, wenn sich eine Wahl nähert: Dann erleben wir häufig, dass Themen wie Gesundheit, Pflege oder Lebenskosten politisch missbraucht werden, um gezielt Angst zu schüren und die Menschen zu verunsichern. In solchen Momenten halten wir bewusst Distanz zu dieser Art der Stimmungsmache, ohne die Gesprächsbasis zu den Akteur:innen zu verlieren.

Schachinger: Wir suchen bei aller notwendigen Kritik immer auch nach Anknüpfungspunkten und versuchen zu verstehen, welche Werte oder Sorgen das Gegenüber leiten. Wir sehen uns dabei als eine Art Korrektiv: Wir reden mit allen, aber wir stimmen natürlich nicht mit allem überein.

Ganz konkret gefragt: Darf eine Partei am Pfarrplatz eine Veranstaltung durchführen oder einen Pfarrsaal nutzen?

Frauscher: Vor allem im Wahljahr lassen wir keine Parteiveranstaltungen auf dem Vorplatz zu, und es werden auch keine Wahlplakate am Pfarrplatz geduldet.

Schachinger: Und wer aktiv für ein politisches Amt kandidiert, darf beispielsweise drei Monate vor der Wahl keinem Gottesdienst vorstehen.

Führen solche Fragen auch innerhalb eines Pfarrgemeinderates zu Konflikten?

Frauscher: Es geht darum, uns auf unsere gemeinsamen christlichen Werte zu besinnen und uns zu fragen: Wofür stehen wir als Pfarre? Innerhalb dieses Rahmens wird in der Kirche durchaus politisch diskutiert, wobei man die Freiheit hat, nicht alles gutheißen zu müssen, was eine Partei macht.

Schachinger: Man darf nicht vergessen, dass wir in den Pfarrgemeinderäten oft eine bunte Mischung aus Mitgliedern fast aller politischen Parteien haben. Unsere Position ist es, diese Vielfalt als Chance zur Vernetzung zu sehen und trotz unterschiedlicher Haltungen im Gespräch zu bleiben.

Was wünschen Sie sich für das Wahljahr 2027?

Frauscher: Eine so gute Vorbereitung für das Wahljahr und den neuen Pfarrgemeinderat, dass wir anschließend zügig ins Tun kommen.

Schachinger: Mit Blick auf die Kommunal- und Landtagswahlen ist mein wichtigster Wunsch, dass alle sprachlich auf einer akzeptablen Ebene bleiben. Es ist entscheidend, dass man sich nach dem Wahlkampf noch in die Augen schauen und konstruktiv miteinander arbeiten kann. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikation@dioezese-linz.at.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Österreich ist Pilgerland: Das verdeutlicht auch das neue Webportal www.pilgern.at, ein Projekt des Arbeitskreises Tourismuspastoral der Katholischen Kirche Österreichs in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Pastoralinstitut (ÖPI) und dem Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz. Es bündelt rund 100 Pilgerwege mit insgesamt rund 30.000 Kilometern Länge. Neben Informationen zu Wegführung, Länge, einzelnen Etappen und Schwierigkeitsgraden der jeweiligen Wege finden Interessierte dort auch die Möglichkeit, sich mit Pilgerbegleiter:innen zu vernetzen.
Infos: www.pilgern.at

Aus-
gewählte
Angebote



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

BEWEGUNG ALS SPIRITUELLE RESSOURCE

Die Seelsorgerin und Sportwissenschaftlerin Margot Brucker begleitet Interessierte am 10. Oktober 2026 (9.30–16.30 Uhr) durch verschiedene Bewegungsformen wie Körpergebete, Gymnastik, bewegte Meditation, Gehen und Bewegungsimprovisation. Bewegung als Mystik des Alltags!

www.schlosspuchberg.at

ZEIT DER ERFRISCHUNG IM STEYRTAL

Die Pfarre Steyrtal und die ökumenische Initiative laden von 9. bis 13. November 2026 jeweils ab 19.30 Uhr zu einer Veranstaltungsreihe mit Vorträgen, Musik und Austausch nach Sierninghofen-Neuzeug ein. Vortragende sind Abt Bernhard Eckerstorfer, Pfarrerin Kathrin Hagmüller und Patrick Todjeras.

www.dioezese-linz.at/steyrtal

ADVENTTAGE IM STIFT SCHLÄGL

Atem holen im Advent: Dazu laden von 5. bis 8. Dezember 2026 Abt Lukas Dikany, Franz Gumpenberger und Hans Veit ein. Das Programm umfasst Chorgebet, Messfeiern, Vorträge und gemeinsames Singen, Spaziergänge und geselliges Beisammensein.

www.stift-schlaegl.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

SONNTAG, 11. OKTOBER BIS SAMSTAG, 17. OKTOBER 2026

Bischof Manfred Scheuer und sein Visitator:innen-Team besuchen die Pfarre TraunerLand.

FREITAG, 23. OKTOBER 2026

Die 15. Ausgabe des GRÜSS GOTT!-Magazins erscheint.

SAMSTAG, 31. OKTOBER 2026

Die Nacht der 1.000 Lichter, an der sich zahlreiche oberösterreichische Pfarren beteiligen, stimmt auf Allerheiligen ein.

SAMSTAG, 21. NOVEMBER BIS MITTWOCH, 23. DEZEMBER 2026

„Advent am Dom“ auf dem Linzer Domplatz bietet regionales Kunsthandwerk, kulinarische Spezialitäten und ein spirituelles Rahmenprogramm (11.00–20.00 Uhr, täglich außer Montag).

Aktuelle Informationen:
www.dioezese-linz.at/spirit

Margarethe Birngruber-Wimmer ist Leiterin des Teams Spiritualität und Dialog im Fachbereich Glauben Heute. Außerdem ist sie mit ihrem Mann Anton Birngruber zuständig für die Ausbildung der Ständigen Diakone.

WAS MICH TRÄGT

Bogenschießen als Sinnbild

Was hat Bogenschießen mit Glauben zu tun? Für Margarethe Birngruber-Wimmer viel.



Tragend sind für mich die Menschen, die im Verlauf meines Lebens ein Stück des Weges mitgegangen sind und mitgehen oder mir zu bestimmten Zeiten zur Seite gestellt wurden – und auch immer wieder gestellt werden. An erster Stelle ist hier mein Mann, der mit mir seit über 20 Jahren unterwegs ist.

Ich habe das Glück, dass mir Menschen begegnet sind, die durch ihr Leben und Handeln den Weg zum katholischen Glauben eröffnet haben. Sie haben mir gezeigt, dass der Glaube niemals neben dem Leben und Arbeiten stehen kann. Vielmehr stellt der Glaube die Grundlage dar für das Wie des Lebens und des Arbeitens und somit für das Wie der darin stattfindenden Begegnungen. Täglich trägt mich der Glaube, der die Welt in die Zusage Gottes stellt: „Ich bin, der ich bin (da)“ (Ex 3,14); der Glaube, der dem Tod nicht das letzte Wort lässt (Röm 6,3-11; Offb 21,1-7); der Glaube, der am Anfang und am Ende des Tages immer wieder

Dankbarkeit und Freude in mir aufkommen lässt (Lk 24,29-32).

Ein Bild dafür könnte das intuitive Bogenschießen sein: mit beiden Beinen auf festem Grund stehen (mitten in der Welt), aufgerichtet (zum offenen Himmel), innerlich auf das Ziel (das Wohin) konzentriert, den Bogen spannen (das Meine tun), um loszulassen (sich der Gegenwart Gottes anheimgeben), im Vertrauen und der Zuversicht darauf, dass die eingeübten Bewegungen (Gebetspraxis) zur Begegnung des Pfeiles mit dem Ziel führen können (geschenkte Gottesbegegnung).

Somit kann ich sagen, dass ich geschenkte Gottesbegegnung durch jene Menschen erkennen darf, die mit mir durchs Leben unterwegs sind und die ich begleiten darf. Diese Gottesbegegnung, gegründet im Glauben und spürbar durch die Menschen um mich herum, trägt mich in meinem In-der-Welt-Sein. Das wünsche ich jedem und jeder von uns. ■

Religionsunterricht im Wandel

TEXT: RENATE ENÖCKL

Religionslehrer:innen begleiten junge Menschen bei den großen Fragen des Lebens. Für viele Kinder und Jugendliche sind sie heute der erste – und oft auch einzige – Kontakt zur Kirche. Gleichzeitig stellen gesellschaftlicher Wandel, zunehmende religiöse Vielfalt und der bevorstehende Generationenwechsel das Fach vor neue Herausforderungen.

Der katholische Religionsunterricht hat in Oberösterreich weiterhin große Bedeutung. Im Schuljahr 2025/26 nahmen 96.665 katholische Schüler:innen daran teil. Das entspricht rund 93 Prozent aller katholischen Schüler:innen im Bundesland, freut sich Anton Birngruber, seit 2021 Leiter des Bischöflichen Schulamtes der Diözese Linz. Zusätzlich meldeten sich 3.348 Schüler:innen ohne religiöses Bekenntnis zum Unterricht an. Damit wurden an den 972 öffentlichen und privaten Schulen im Land mehr als 100.000 Schüler:innen von rund 1.500 Pädagog:innen in Religion unterrichtet.

RELIGIONSUNTERRICHT ALS ERSTKONTAKT UND WICHTIGER BEZUGSPUNKT

Die religiöse Sozialisation finde heute weit weniger in Familien und Pfarren statt als früher, erklärt Birngruber. Mit der sinkenden Zahl kirchlich gebundener Familien



gewinne der Religionsunterricht als „pastoraler Ort in der Schule“ zunehmend an Bedeutung: „Für viele Kinder und Jugendliche ist er mittlerweile der erste, wenn nicht sogar der einzige Bezugspunkt zur Kirche.“ Auf diese Weise bleibe Kirche auch für jene präsent, die über andere kirchliche Angebote kaum erreicht werden.

MEHR ALS WISSENSVERMITTLUNG

Im Religionsunterricht geht es längst nicht nur um die Vermittlung von Wissen, sondern



In Oberösterreichs Schulen unterrichten 1.500 Pädagog:innen mehr als 100.000 Kinder und Jugendliche in Religion.

auch um die religiöse Bildung. Er versteht sich laut dem Schulamtsleiter als Bildungs- und Erfahrungsraum, der an die Lebenswelt der Schüler:innen anknüpft. Deren Fragen, Herausforderungen und Erfahrungen bilden den Ausgangspunkt für die Entwicklung von Unterrichtsangeboten.

Entsprechend hat sich das Fach in den vergangenen Jahrzehnten stark verändert. „Man kann den heutigen Religionsunterricht nicht vergleichen mit dem vor 50 Jahren – nicht einmal mit jenem vor zehn Jahren“, sagt Birngruber. Heute orientiere sich der Unterricht noch stärker an den Lebensrealitäten junger Menschen und begleite sie bei Sinn-, Werte- und Glaubensfragen. Um diese Entwicklung aufzugreifen, wurden die Lehrpläne in den vergangenen Jahren grundlegend überarbeitet.

RELIGIÖSE VIELFALT VERÄNDERT DEN UNTERRICHT

Die zunehmende religiöse und kulturelle Vielfalt in der Gesellschaft spiegelt sich auch in den Schulen wider. Dadurch verändern sich die Fragen der Schüler:innen – und damit die Anforderungen an die Lehrkräfte. Neben einem fundierten theologischen Wissen und religiöser Überzeugung seien heute verstärkt interreligiöse und interkulturelle Kompetenzen und Engagement gefragt. „Mehr als früher braucht es die Fähigkeit, einen reflektierten und wertschätzenden Dialog mit Angehörigen anderer Religionen zu führen“, sagt Birngruber. Das sei eine große Herausforderung in der Zukunft. Die Ökumene spielt ebenfalls eine wichtige

Rolle. Bereits heute können evangelische Schüler:innen den katholischen Religionsunterricht besuchen, der von der evangelischen Kirche anerkannt wird. Davon werde bislang vereinzelt Gebrauch gemacht.

GENERATIONENWECHSEL STEHT BEVOR

Der Lehrkräftemangel, bedingt unter anderem durch den demografischen Wandel, macht auch vor dem Religionsunterricht nicht halt. Laut Bildungsdirektion OÖ fehlten zum Schulschluss 2026 in Oberösterreich insgesamt rund 700 Lehrkräfte. Beim Religionsunterricht seien die allermeisten Schulen derzeit zwar gut abgedeckt, so Birngruber, auch deshalb, weil in den vergangenen Jahren sehr viele Junglehrer:innen dazugekommen sind. Dennoch könne sich die Situation jederzeit ändern und erfordere eine hohe Flexibilität, denn: „Eine Karenz, eine Versetzung: Bei 1.500 Unterrichtenden gibt es praktisch jede Woche Änderungen“, so der 50-jährige studierte Theologe.

In den kommenden Jahren steht zudem ein größerer Generationenwechsel bevor. Im Herbst 2025 waren 473 Religionslehrer:innen zwischen 55 und 65 Jahre alt, davon 220 bereits 60 Jahre oder älter. Pensionierungen sind damit absehbar. Aussagekräftiger als die Zahl der Lehrkräfte sei für die Personalplanung allerdings die Zahl der tatsächlich zu versorgenden Unterrichtsstunden.

FLEXIBLE UND INDIVIDUELLE LÖSUNGEN BEI PERSONALMANGEL

Um Unterrichtsausfälle zu vermeiden, sind immer wieder organisatorische An-

*„Die beste Werbung für den
Religionslehrer:innen-Beruf ist
ein guter Religionsunterricht!“*

Anton Birngruber, Leiter des Bischöflichen Schulamtes



passungen notwendig. Dazu zählt etwa die vorübergehende Reduktion von zwei auf eine Wochenstunde pro Klasse. Vor allem bei Karenzen oder Pensionierungen.

Bei zu wenigen Lehrer:innen oder geringen Schüler:innenzahlen kann der Unterricht überdies klassen-, jahrgangs- oder schulstufenübergreifend durchgeführt werden. Dass an einer Schule gar kein Religionsunterricht angeboten wird, komme zwar in wenigen Ausnahmefällen vor, betreffe aber vor allem kleinere Standorte in peripheren Regionen, an denen die Besetzung von Fächern generell schwierig sei.

Auswirkungen können sich auch bei der Erstkommunionvorbereitung zeigen. Die Sakramentenpastoral liegt grundsätzlich in der Verantwortung der Pfarren. Viele Religionslehrer:innen engagieren sich jedoch über die Lehrplaninhalte hinaus ehrenamtlich in der außerschulischen Erstkommunionvorbereitung. Sie kennen die Kinder, halten Elternabende, gestalten Gottesdienste oder unterstützen bei Proben. So bilden sie ein wichtiges Bindeglied zwischen Familien und Pfarrgemeinde. Ohne sie stehen die Pfarrgemeinden vor der Herausforderung, die Erstkommunionvorbereitung neu zu organisieren.

„Grundsätzlich geht es immer darum, für jede Schule eine tragfähige, individuelle Lösung zu finden, um den Religionsunter-

richt abzusichern, und zwar im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen“, nennt Birngruber die große Herausforderung. Um Ausnahmesituationen und individuelle „Spezialkonstruktionen“, die zeitlich und organisatorisch aufwendig sowie für die Lehrkräfte belastend sind, zu minimieren, werden laufend qualifizierte Religionspädagogen:innen gesucht, „vorrangig solche, die ein vollständiges Lehramtsstudium absolviert haben“, sagt Birngruber.

**ABSOLVENT:INNENZAHLE KEIN
VERLÄSSLICHER MASSSTAB**

Wie viele Junglehrer:innen tatsächlich jeweils im kommenden Jahr neu ins Schulsystem eintreten, sei im Vorfeld immer schwer zu berechnen, erklärt Birngruber. Einer der Gründe sei die Ausbildung im Verbund der Universitäten und Hochschulen für Lehrkräfte der Sekundarstufen, der auch das Bundesland Salzburg umfasst. Ob und wo Lehrkräfte fehlen, sehe man immer erst bei der Personalplanung für das kommende Schuljahr, wobei der Einsatz der Absolvent:innen in anderen Fächern eine wichtige und herausfordernde Planungsgröße sei. Positiv wirke sich jedenfalls aus, dass Studierende bereits während ihres Studiums unterrichten können – zumeist mache sich das im Zentralraum bemerkbar.

SEITENEINSTIEG ALS CHANCE

Eine weitere Chance sieht das Schulamt im Seiteneinstieg. Pädagog:innen und Personen aus anderen pädagogischen Feldern können über einen eigenen Hochschullehrgang an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz die außerordentliche Qualifikation für den Religionsunterricht erwerben (siehe Kasten). „Unsere Fachinspektoren sprechen gezielt Kolleg:innen an und motivieren sie zu dieser Zusatzausbildung“, sagt Birngruber. Mit Erfolg: Heuer haben 17 Pädagog:innen diese Ausbildung an der PHDL abgeschlossen, zumeist Lehrpersonen aus anderen Fächern. „Das zeigt auch, dass es für den Religionsunterricht sehr wichtig ist, dass Menschen überhaupt den Lehrberuf ergreifen“, sagt Birngruber.

DAS SYMPATHISCHE GESICHT DER KIRCHE

„Religion spielt in der Gesellschaft nach wie vor eine große Rolle“, ist Birngruber überzeugt. Darin sieht er auch eine große Chance für den Religionsunterricht. Denn: „Menschen haben religiöse Fragen, und solange das so ist, braucht es auch Religionsunterricht.“ Dass dieser auf hohe Akzeptanz stoße, bewiesen die Teilnehmer:innenzahlen. Die Wandlungsfähigkeit und die Nähe zu den Schüler:innen würden den Religionsunterricht auch langfristig zukunftsfähig machen.

„Wenn die Religionslehrerin oder der Religionslehrer ein sympathisches Gesicht der Kirche ist, erreicht man nicht nur junge Menschen, sondern auch die Erwachsenen.“ Denn es gebe keinen kirchlichen Bereich, der so viele junge Menschen so viele Stunden im Jahr erreiche – in Oberösterreich sind es rund eine halbe Million Stunden, welche die Religionslehrer:innen leisten. Gelingt es, junge Menschen zu begeistern, ist dies die beste Werbung für den Religionslehrer:innen-Beruf. ■

WIE WERDE ICH RELIGIONSLEHRER:IN?

In Oberösterreich gibt es, je nach Werdegang, mehrere Möglichkeiten zur Ausbildung zum:zur Religionslehrer/zur Religionslehrerin. Neben der staatlichen Lehrbefähigung ist auch die kirchliche Unterrichtserlaubnis bzw. Beauftragung notwendig (Missio canonica).

Einstieg über ein Lehramtsstudium

- **Für Primarstufe (Volksschule):** Dafür sind ein dreijähriges Bachelorstudium und ein zweijähriges Masterstudium am Institut für Religionspädagogik an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL) vorgesehen.
- **Für Sekundarstufe I und II (ab der 5. bzw. 9. Schulstufe):** PHDL und Katholische Privat-Universität Linz (KU Linz) bieten gemeinsam das zehensemestrigere Unterrichtsfach „Katholische Religion“ an. Das Studium erfolgt nur gemeinsam mit einem zweiten Studienfach, das auch an einer anderen Universität/Hochschule im Ausbildungsverband „Österreich Mitte“ (z. B. JKU, Anton-Bruckner-Universität etc.) absolviert werden kann.

Einstieg über ein Theologiestudium

Mit einem Theologiestudium (Katholische Theologie, z. B. an der KU Linz) besitzt man die fachliche theologische Ausbildung, religionspädagogische bzw. schulpraktische Inhalte können an der KU Linz oder an der PHDL nachgeholt werden.

Einstieg speziell für Menschen, die bereits im Berufsalltag stehen

- **Quereinstieg für MS, AHS, PTS, BMS oder BHS (Bundesministerium für Bildung):** für Bewerber:innen mit abgeschlossenem Hochschul- bzw. Universitätsstudium und einer mindestens dreijährigen Berufspraxis in einem fachlich geeigneten Kontext. Das Studium muss fachlich verwandt sein, also zum Beispiel Religionswissenschaft, Kulturanthropologie/Ethnologie, Pädagogik/Erziehungswissenschaft, Psychotherapie/Psychologie, Philosophie, Soziologie, Geschichte.
- **Seiteneinstieg (für Pflichtschule):** Dieser ist für Lehrkräfte gedacht, die zusätzlich das Fach Religion unterrichten wollen, sowie für Personen aus anderen pädagogischen Feldern, die neu an einer Schule als Religionslehrer:innen arbeiten wollen. Sie können innerhalb von zwei Jahren an der PHDL die außerordentliche Lehrbefähigung für den katholischen Religionsunterricht erwerben. Der Hochschullehrgang ist berufsbegleitend.

SCHATZKAMMERN DES WISSENS:

Die Bibliotheken der Diözese Linz

*In den Regalen der Diözesanbibliothek und der Pfarrbüchereien lagern fast **2,9 Millionen** Bücher, E-Books, Hörbücher, Medien, Zeitschriften etc. Damit entpuppen sich die Bibliotheken der Diözese Linz als wahre Schatzkammern des Wissens.*

Ob Diözesanbibliothek oder Pfarrbücherei – die kirchliche Bibliothekslandschaft ist beeindruckend. Seit 2021 vereint die neu gegründete Diözesanbibliothek die Medienbestände der Katholischen Privat-Universität Linz (KU Linz), der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL) und des Medienverleihs der Diözese Linz. Mitbetreut wird die Medienverleihstelle der Erzdiözese Salzburg. Eine Fundgrube für Studium, wissenschaftliches Arbeiten, Forschung und Schule. Noch befinden sich die Bücher und Medien an unterschiedlichen Orten. Spätestens 2029/2030 wird die Diözesanbibliothek im Campus 7 auf dem Linzer Freinberg zu finden sein.

Eine andere Zielgruppe bedienen die Pfarrbüchereien. Dazu gehören sowohl Büchereien, deren alleinige Trägerin die Pfarre oder Pfarrgemeinde ist, als auch jene mit kooperativer Trägerschaft, bei denen Pfarre und Gemeinde die Bibliothek gemeinsam betreiben. Serviciert werden sie – wie alle oberösterreichischen öffentlichen Bibliotheken – von der Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz. Öffentliche Bibliotheken sind kulturelle Nahversorger, Treffpunkte und lebendige Bildungsräume mitten im Ort. Beeindruckende Zahlen untermauern dies – bei Besucher:innen, Entlehnungen oder Veranstaltungen. ■

An der Website der Diözesanbibliothek wird gearbeitet. Alle Inhalte auf www.ku-linz.at/bibliothek oder www.phdl.at/service/medien/bibliothek_mediathek.

Pfarrbüchereien: www.dioezese-linz.at/bibliotheken





PFARRBÜCHEREIEN

Insgesamt **190** von **285** öffentlichen Bibliotheken in Oberösterreich sind in kirchlicher Hand, **99** pfarrlich, **90** in Trägerschaft von Pfarre und Gemeinde, **1** in der „Kinder- und Frauenklinik“ des Med Campus III.

Etwa **3.000** ehrenamtliche Mitarbeiter:innen leisten wöchentlich fast **5.000** Arbeitsstunden. **479** haben eine abgeschlossene Ausbildung zum: zur Bibliothekar:in.

2025 standen **1.098.230** Bücher, Spiele, DVDs, Hörbücher, Zeitschriften, Tonies etc. zur Verfügung. Sie wurden **2.081.876**-mal ausgebaut. Über die Onleihe des Landes Oberösterreich, das Portal media2go, wurden zusätzlich **44.187** E-Books **351.383**-mal entlehnt.

5.448 Veranstaltungen mit **158.694** Teilnehmer:innen wurden 2025 abgehalten. Insgesamt besuchten fast **64.000** Menschen die Pfarrbibliotheken mehr als **900.000**-mal.



DIÖZESANBIBLIOTHEK

Im Jahr 2025 lagerten in den Räumen der Linzer Diözesanbibliothek **525.000** Bücher, CD, DVDs etc. Studierende der KU Linz und der PHDL konnten zusätzlich kostenfrei auf unglaubliche **1,2 Millionen** E-Books und zahlreiche Online-Volltext- und Filmdatenbanken zugreifen. Der Bestand der elektronischen Zeitschriften betrug **6.500**.

7.835 Nutzer:innen waren 2025 registriert. Insgesamt wurden **15.135** analoge Benutzungen verzeichnet (5,72 % mehr als noch 2024). Auch mehr elektronische Medien wurden heruntergeladen: Im Jahr 2025 waren es **5.990**, im Vorjahr noch um 6 % weniger, nämlich **5.638** Downloads. Zählt man analoge und digitale Nutzungen zusammen, erhält man die stolze Zahl von **21.125**.



2025 hatte die Mediencard des Medienverleihs **375** zahlende Abonnent:innen. Zusätzlich entliehen mehr als **1.200** Personen DVDs, technische Geräte sowie Ausstellungsmaterialien. **18.640**-mal wurde das Onlineangebot des Medienverleihs aufgerufen. Da viele Angebote von Multiplikator:innen – zum Beispiel in der Schule – eingesetzt werden, wird die tatsächliche Reichweite vorsichtig auf **400.000** erreichte Personen geschätzt.

Hingehört

Was beschäftigt Menschen, die für die Katholische Kirche in Oberösterreich arbeiten, im Moment?

CHRISTOPH BURGSTALLER

Geschäftsführer Bildungshaus Schloss Puchberg

„Baustellen sind Zeichen der Hoffnung!“. So drückt es Abt Martin Werlen aus. Und mit einer Baustelle beginnen wir gerade in Puchberg: Die Erneuerung unserer Küche, des modernen Speisesaals, unseres zukünftigen Schlosscafés, der Zimmer, der Rezeption und der Büroräume steht an. Wir freuen uns auf die Erneuerung, damit Puchberg auch zukünftig Anziehungspunkt ist, gute Impulse setzen wird und Strahlkraft hat! So entwickeln wir schöpferisch verantwortlich weiter, was in den vergangenen 73 Jahren so wunderbar gewachsen ist – damit viele Begegnungen, die begeistern, möglich sind.



AGNES SCHÜTZENHOFER

Ehrenamtliche Vorsitzende des Arbeitskreises Regenbogenpastoral in der Diözese Linz

Ehrenamtliche Anliegen sind nicht ganz vom Beruf zu trennen – auch als Seelsorgerin erzähle ich von Gott, und das

eben authentisch als queere junge Frau. Es ehrt mich, dass ich zu mehr Offenheit und Akzeptanz gegenüber queeren Menschen innerhalb der Kirche beitragen darf – gemeinsam mit anderen im Arbeitskreis der Regenbogenpastoral. Es bedeutet leider auch, dass mir jetzt direkt das Christ:in-Sein abgesprochen wird. Auch diverse Unterschriftenlisten gegen Regenbogenfahnen in Pfarrgemeinden schmerzen und trüben die Freude am Mitwirken am Reich Gottes.



MELANIE WAGENHOFER

Chefredakteurin Print „Welt der Frauen“

Seit 80 Jahren setzt sich „Welt der Frauen“

unermüdlich für Frauen ein, um sie zu stärken und zu unterstützen. Das tun wir mit viel Begeisterung und großem Engagement in unserem Printmagazin, aber auch online und auf Social Media. In der Zeit unseres Bestehens hat sich zwar einiges zum Positiven verändert, aber in Sachen Gleichstellung klaffen immer noch große Lücken auf. Leider verzeichne ich in der letzten Zeit auch wieder schmerzhaft Rückschritte, wenn es um die Situation von Frauen geht. Dagegen gilt es – so meine Devise – weiterhin mutig „anzuschreiben“.



REINHOLD DESSL

Abt von Stift Wilhering und Vorsitzender der diözesanen Ordenskonferenz

Themen der Gesellschaft spiegeln sich im Ordensleben wider: Überalterung, Pflegebedürftigkeit ... Ein positiver Trend in den Orden ist die zunehmende Internationalisierung. Wir sind dankbar, dass unserem „Fachkräftemangel“ momentan die „Ressource Weltkirche“ etwas Abhilfe schafft. Ich denke da etwa an afrikanische Mitschwesterinnen bei den Franziskanerinnen in Vöcklabruck, an die neuen afrikanischen Mitbrüder in St. Florian und bei uns im Stift Wilhering. Die Herausforderung für alle Gemeinschaften ist die gute Begleitung und Formation von Neuzugängen, wobei alle Beteiligten lebenslang Lernende bleiben.





Im Austausch für die Schöpfung: Andrea Steinegger, neue Umweltsprecherin und Vorsitzende der Kommission für Umwelt und Schöpfungsverantwortung der Diözese Linz (r.), mit Lucia Göbesberger, Umweltreferentin sowie Leiterin des Fachbereichs Gesellschaft und Soziales

WOFÜR SETZEN SIE SICH EIN?

Umwelt auf der Agenda

Forstwirtin Andrea Steinegger wurde von Bischof Manfred Scheuer zur neuen Umweltsprecherin bestellt – und damit auch zur Vorsitzenden der Kommission für Umwelt und Schöpfungsverantwortung.

TEXT:
MARIA APPENZELLER

Die Nominierung hat mich überrascht“, erzählt Andrea Steinegger. Dass Bischof Manfred Scheuer sie kurz darauf, am 1. April 2026, zur diözesanen Umweltsprecherin ernannt hat, freut die studierte Forstwirtin. Als erste Frau verantwortet sie die Forstverwaltung der Diözese Linz. Ein Job, bei dem die Umwelt sowieso auf der Agenda steht. „Das ist fast wie eine Wesensart, das bin ich“, beschreibt Steinegger ihre Verbundenheit mit dem Wald und der Schöpfung.

Bei der Dekretübergabe bezeichnete Bischof Manfred Scheuer sie als aufgrund von Ausbildung und Erfahrung hervorragend qualifiziert für das Amt: „Ich bin überzeugt, dass Sie der Diözese einen guten Dienst erweisen werden, indem Sie umweltrelevante Themen immer wieder ins Bewusstsein rufen und sich mit Ihrer Expertise bei Entscheidungen, bei denen der Umweltschutz bedacht werden muss, einbringen.“

Mit einher geht der Vorsitz der Kommission für Umwelt und Schöpfungsverantwortung. Auch sie ist relativ neu: Erst im Frühjahr 2025 hat der Bischof die Kommission ins Leben gerufen. Das Ziel: die Ökologisierung diözesaner Aktivitäten voranzutreiben. Die Kommission berät den Bischof und arbeitet eng mit dem Fachbereich Gesellschaft und Soziales zusammen, dessen Leiterin Lucia Göbesberger ist. „Umwelt und Soziales lassen sich nicht trennen. Bei ökologischen Fragen schwingt immer die soziale Frage mit“, sagt Göbesberger. „Wenn wir ein gutes Leben haben wollen, müssen wir ökosozial denken.“ Forstwirtin Andrea Steinegger ergänzt: „Hier treffen wir uns inhaltlich. Boden, Klima, Pflanzen, Tiere, das Forstgesetz – auch der Wald fordert interdisziplinäres Denken.“ Und wie sieht Steinegger ihre neue Aufgabe? „Ich stelle es mir vor wie eine Baumscheibe: Der Wald ist ein Wachstumsring, die Kommission der nächste.“ ■

Wir sind Wissenschaft

Vögel zählen, alte Briefe entziffern oder Dialektwörter übersetzen: Mit Citizen Science kommt die Wissenschaft in die Bibliotheken. Das Projekt der Bibliotheksfachstelle unterstützt öffentliche Büchereien dabei, zu Orten zu werden, an denen Wissen nicht nur vermittelt, sondern gemeinsam mit der Bevölkerung erforscht wird.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN



„Eine Demokratie lebt von mündigen Menschen, die sich einbringen und mitgestalten.“

Elke Groß-Miko ist Verantwortliche für das Citizen-Science-Projekt.

Projektverantwortliche Elke Groß-Miko stieß über einen Newsletter aus Niederösterreich auf das Thema. „Ich fand die Idee sofort spannend“, erzählt sie. Citizen Science bezeichnet wissenschaftliche Forschung, an der sich Bürger:innen aktiv beteiligen – sie sammeln Daten, beobachten, dokumentieren oder bringen ihr lokales Wissen ein.

Ein persönlicher Zugang kam hinzu: Groß-Miko liest selbst vermehrt Sachbücher und beobachtet, dass Bibliotheken zwar viel für die Leseförderung von Kindern tun, Erwachsene – insbesondere Männer – und Sachbücher aber oft weniger im Fokus stehen. „Bibliotheken müssen sich breiter aufstellen. Den Schwerpunkt Erwachsenenbildung finde ich deshalb sehr sinnvoll.“

BEIDE SEITEN PROFITIEREN

Elke Groß-Miko studierte Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft in Wien, arbeitete zunächst in einer Buchhandlung und anschließend rund 20 Jahre in der Stadtbibliothek Vöcklabruck. Seit fünf Jahren ist sie in der Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz tätig und engagiert sich zusätzlich ehrenamtlich in der Bücherei Neukir-

chen an der Vöckla im Hausruckviertel. „Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht“, sagt sie. Ihre tägliche Zugfahrt zur Arbeit nutzt sie zum Lesen – unterwegs meist digital, zuhause analog.

„Citizen Science bringt die Wissenschaft wieder näher zu den Menschen“, sagt die Bibliothekarin. Davon, so Groß-Miko, würden beide Seiten profitieren: Die Forschung erhält auf der einen Seite Daten und lokales Wissen, das sie allein kaum sammeln könnte, während auf der anderen Seite die Teilnehmenden unmittelbar erleben können, wie wissenschaftliches Arbeiten funktioniert. Wer selbst mitarbeitet, versteht besser, wie Erkenntnisse entstehen – das stärkt das Vertrauen in die Wissenschaft und wirkt Wissenschaftsskepsis, Desinformation und dem Glauben an Verschwörungserzählungen entgegen. Gleichzeitig fördert Citizen Science lebenslanges Lernen und gesellschaftliche Teilhabe. „Eine Demokratie lebt von mündigen Menschen, die sich einbringen und mitgestalten.“

GEMEINSAM WISSEN SCHAFFEN

Seit heuer stellt die Bibliotheksfachstelle das Konzept Citizen Science in den Mittel-





Bibliothekarin Elke Groß-Miko war von Anfang an von der Idee des Citizen-Science-Projektes begeistert. Öffentliche Bibliotheken sind aus ihrer Sicht ideale Andockstellen für die Wissenschaft.

punkt ihrer Arbeit. In allen 21 Bibliotheksregionen Oberösterreichs wird dabei gezeigt, wie sich entsprechende Projekte umsetzen lassen. Bibliotheken können eigene Vorhaben initiieren oder als Drehscheibe für bestehende Projekte dienen. „Bürgerinnen und Bürger forschen mit – gemeinsam wird Wissen geschaffen“, so Groß-Miko. Wie das konkret aussehen kann, zeigt die Bücherei Niederwaldkirchen: Gemeinsam mit dem Adalbert-Stifter-Institut wurden im Zuge eines Projektes Dialektbegriffe gesammelt und erforscht, die Ergebnisse anschließend bei einem Vortragsabend präsentiert. Und in Schwertberg läuft beispielsweise gerade ein Projekt zur Schmetterlingsforschung. Zudem können Bibliotheken ihre Besucher:innen motivieren, beim österreichweiten Citizen Science Award mitzumachen oder Sachbücher und aktuelle Forschungsthemen stärker in Literaturkreise einzubinden.

JEDE:R KANN MITMACHEN

Citizen Science hat aber auch eine soziale Seite. Bibliotheken sind konsumfreie Orte, an die Menschen alleine kommen und an denen sie dennoch Gemeinschaft finden können. Beim gemeinsamen Forschen ent-

stehen Austausch und Begegnung. „Bibliotheken können viel gegen Einsamkeit tun“, sagt Groß-Miko. Citizen Science biete damit eine weitere Möglichkeit, Menschen zusammenzubringen und ihre Fähigkeiten sowie ihr Wissen einzubeziehen. Besonders großes Potenzial sieht Groß-Miko bei regionalen Projekten. Ob Topotheken, historische Fotos, alte Briefe oder Dialektwörter – vieles lasse sich nur mit dem Wissen der Menschen vor Ort erschließen. „Öffentliche Bibliotheken haben einen direkten Zugang zur Bevölkerung und sind deshalb eine ideale Andockstelle für die Wissenschaft.“

Mitmachen kann grundsätzlich jede und jeder. Auf www.citizen-science.at finden Interessierte eine Übersicht über laufende Projekte. Die Bibliotheksfachstelle möchte Büchereien künftig verstärkt als regionale Drehscheiben etablieren und wird diesen Schwerpunkt fortführen. Zudem können Wissenschaftsbotschafter:innen (www.youngscience.at) für Vorträge eingeladen werden. „Vertrauen in die Wissenschaft ist für unsere Gesellschaft wichtig“, sagt Groß-Miko. „Und manchmal beginnt ein Forschungsprojekt einfach mit einer guten Idee in der eigenen Bücherei.“ ■

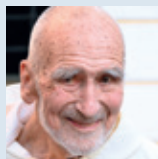
POSITIONEN

„KI zu entwaffnen bedeutet, sie der Logik des bewaffneten Wettbewerbs zu entziehen (...) Entwaffnen bedeutet nicht, auf die Technologie zu verzichten, sondern zu verhindern, dass sie den Menschen beherrscht. (...) Wenn technische Macht nicht ausgeglichen wird, macht sie uns nicht fähiger, sondern einsamer und anfälliger für eine Logik der Herrschaft und der Ausgrenzung. Es geht gewiss nicht darum, sich der Intelligenz zu widersetzen, sondern daran zu erinnern, dass sie, wenn sie sich auf sich selbst zurückzieht, vergisst, dass sie dazu bestimmt ist, dem Leben und dem Menschen zu dienen.“



Papst Leo XIV. in seiner ersten Enzyklika „Magnifica humanitas. Über die Bewahrung des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz“, die am Pfingstmontag, 25. Mai 2026, veröffentlicht wurde

„Wir wissen, dass in jedem Menschen die Beziehung zu dem, was wir Gott nennen, da ist. Aber weil nur wenige dieses Geheimnis Gott nennen, würde ich sagen: dem großen Geheimnis des Lebens vertrauen. Lebensvertrauen ist etwas, das viel zugänglicher ist als Gottvertrauen. Wenn ich Vorträge halte, setze ich nicht voraus, dass meine Zuhörer religiös sind. Als Menschen müssen wir wieder lernen, zu Menschen zu sprechen.“



Bruder David Steindl-Rast, Benediktinermönch und Autor, beim Kolloquium anlässlich seines 100. Geburtstags am 10. und 11. Juli 2026 im Stift Kremsmünster

Der lange Atem des Krieges

Kriegstraumata und ihre Folgen waren ein Hauptthema beim Internationalen Gedenken zum 83. Todestag des seligen Franz Jägerstätter am 8. und 9. August 2026 in St. Radegund und Tarsdorf.

Beim von Pax Christi in Kooperation mit der Pfarrgemeinde organisierten Internationalen Jägerstätter-Gedenken wurden die Trauma- und Konfliktforscherin Maria Pia Andreatta sowie der Bibelwissenschaftler P. Dominik Markl SJ am Podium begrüßt. Die Langzeitwirkung des Krieges in Form von Traumatisierung stand im Zentrum des Vortrages der Innsbrucker Universitätsprofessorin. Traumatisierung führe oft in die Sprachlosigkeit, psychische Aufarbeitung sei nicht immer möglich, sagte sie: „Ungelebte Trauer und fehlende Hoffnungsperspektiven werden mitunter an Kinder weitergegeben. Folgen können bis in die dritte Generation hineinreichen.“ Die gesellschaftliche Anerkennung des Unrechts sei ein wichtiger Faktor für eine psychosoziale Genesung. Mitgefühl für die Vorfahr:innen verbinde und befreie.

AUSGEZEICHNETE BIOGRAFIN

Die Initiatorin des Jägerstätter-Gedenkens, Erna Putz, feierte am 3. Mai 2026 ihren 80. Geburtstag. Im Rahmen eines Festaktes am 21. Mai verlieh LH Thomas Stelzer der „Jägerstätter-Biografin“ den Titel „Konsulentin der Wissenschaft“ des Landes OÖ. Als Festgabe erhielten die Gäste das druckfrische Buch „Es würde mir die Hände verbrennen, wenn ich dies nicht weitergäbe“ mit 37 Beiträgen und Laudationes, die Erna Putz und ihr Wirken würdigen. „Franz Jägerstätter wäre auch ohne dich in den Himmel gekommen“, so Bischof Manfred Scheuer beim abendlichen Festgottesdienst im Mariendom, „aber er wäre ohne dein Engagement nicht seliggesprochen worden!“ ■



RÜCKBLICK

Festgottesdienst unter der Eisenbahnbrücke

Erstmals Pfarrvisitation statt Dekanatsvisitation: Von 14. bis 21. Juni 2026 besuchten Bischof Manfred Scheuer und sein Team die neue Pfarre Urfahr. Den Auftakt machte ein Festgottesdienst unter der Eisenbahnbrücke mit hunderten Mitfeiernden aus den acht Pfarrgemeinden.



Kirchliche „Spektakel-Rast“: Auftanken für Körper, Geist und Seele

Premiere beim traditionellen Linzer Pflasterspektakel von 23. bis 25. Juli 2026: Im Mariendom, in der Ursulinenkirche und in der Ignatiuskirche fanden Besucher:innen „Spektakel-Rast“-Angebote zum Ausruhen, Abkühlen und Auftanken.



Langjähriger Dompropst Wilhelm Vieböck emeritiert

Beim Morgengebet im Linzer Mariendom am 26. Juni 2026 wurde Wilhelm Vieböck als Dompropst des Linzer Domkapitels verabschiedet und bedankt. Als Nachfolger wurde Johann Hintermaier von Bischof Manfred Scheuer beauftragt. Neuer Domkustos ist Slawomir Dadas.



Oberösterreich stark vertreten beim Kaleidio in Leoben

Elf Gruppen mit über 100 Kindern und rund 40 Gruppenleiter:innen aus verschiedenen Pfarrgemeinden Oberösterreichs reisten ins steirische Leoben zum Kaleidio, dem österreichischen Jungschar- und Ministrant:innenlager. Es fand von 12. bis 18. Juli 2026 statt.



Kein Instrument gleicht dem anderen, jede Orgel ist für ihren Raum geschaffen: Siegfried Adlbergers Faszination für Orgeln und Glocken ist auch kurz vor seiner Pensionierung ungebrochen.

MEIN BERUF(UNG)SLEBEN

Ein Leben für den guten Klang

Seit mehr als 30 Jahren ist Siegfried Adlberger für die Orgeln und Glocken der Diözese Linz zuständig. Mit dem Klang dieser liturgischen Instrumente ist er schon sein ganzes Leben lang verbunden – und das wird auch so bleiben, wenn er Ende des Jahres in Pension geht.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-
BITTERMANN

Siegfried Adlberger übt einen seltenen Beruf aus, bei dem gutes Hören ebenso wichtig ist wie Schwindelfreiheit: Er ist Orgelbaumeister – ein Lehrberuf, den zu seiner Zeit pro Jahrgang nur drei junge Männer in ganz Österreich erlernten. Schon als Kind kam der Haager mit seinen Geschwistern nach St. Florian und war von der Brucknerorgel fasziniert. „Ich war ein begeisterter Zuhörer“, erinnert er sich.

Das Orgelspielen lernte er erst später. Nach der Lehre blieb Adlberger in St. Florian und arbeitete als Orgelbauer. Diese arbeiten mit Holz und Metall, stellen Pfeifen her und müssen sich mit Elektrik und Strömungsdynamik auskennen. „Man muss Tischler, Metallarbeiter und Elektriker zugleich sein“, sagt Adlberger. Der Beruf führt ihn in viele Kirchen und tief ins Innere der Instrumente – oft in enge, verwinkelte und eiskalte Räume. Beim Stimmen gilt es lange stillzuhalten und genau hinzuhören.

1993 wurde Adlberger gefragt, ob er das Orgelreferat der Diözese übernehmen wolle. 1995 kamen die Glockenagenden dazu. Heute ist daraus die Fachstelle Orgel & Glocken im

Bereich Seelsorge & Liturgie geworden. Seither ist Adlberger viel unterwegs, denn seine Arbeitsplätze lassen sich nicht ins Büro verlegen: Orgeln stehen in Kirchen, Glocken hängen hoch oben in den Türmen. Manche Aufstiege seien durchaus abenteuerlich.

Als Sachverständiger erkennt Adlberger Probleme und sucht nach Lösungen: Warum klingt eine Orgel nicht mehr schön, warum funktioniert eine Glocke nicht mehr? Seine Arbeit beschreibt er als Projektmanagement. Nach der Bestandsaufnahme begleitet er Reparaturen, Restaurierungen oder Neubauten von der Ausschreibung bis zur Endabnahme. Sein aufwendigstes Projekt war die 2023 abgeschlossene Restaurierung der Kaiser-Jubiläums-Orgel in Bad Ischl. „Das war das intensivste Projekt – mit einem tollen Ergebnis.“

Bereits 1995 absolvierte Adlberger als erster Österreicher die Ausbildung zum Glockensachverständigen in Heidelberg. Neben dem Klang ging es dabei auch um technische Fragen, etwa die Bewegungen eines Turms beim Läuten. Weil es damals kaum Fachleute gab, war er zunächst als „Amtshelfer“ in ganz Österreich unterwegs. Umso wichtiger war

ihm die Ausbildung weiterer Glockenreferent:innen. Heute gibt es in jeder österreichischen Diözese eine zuständige Fachperson. Zu den Höhepunkten seiner Arbeit zählen die großen Glockentagungen in St. Florian und Linz. Zur Jahrtausendwende kamen rund 180 internationale Fachleute zusammen, weitere Tagungen folgten 2005 und 2017. St. Florian ist für Adlberger ein besonderer Ort: „Das ist das Bedeutendste, was wir haben – bei Orgeln und Glocken.“ Insgesamt hängen dort 24 Glocken aus sieben Jahrhunderten.

Adlberger begleitete die Restaurierung der Glocken in der Stadtpfarrkirche Linz und im Stift St. Florian sowie neue Geläute in Altmünster, Kollerschlag, Sandl und Zell am Pettenfirst. Besonders in Erinnerung blieb ihm auch die rund 400 Jahre alte Orgel in Hart bei Pischelsdorf, die älteste erhaltene Kirchenorgel der Diözese. „Das war ein tolles Projekt.“

Trotz aller Erfahrung hat der Klang für ihn nichts von seiner Wirkung verloren: „Wenn ich eine gute Orgel höre, fühle ich mich berauscht.“ Zuletzt organisierte er die internationale Tagung der Vereinigung der Orgelsachverständigen, die heuer erstmals in Linz stattfand. Spannend bleibt seine Arbeit, weil kein Instrument dem anderen gleicht. Jede Orgel ist für ihren Raum geschaffen, jede Glocke muss zum Turm passen. „Ich beginne jedes Mal wieder von vorne und muss sehr genau hinhören.“ Herausfordernd sind oft die Abläufe und die Finanzierung, denn alle Beteiligten müssen genau auf die Kosten achten.

Ende des Jahres wird Siegfried Adlberger in Pension gehen. Die Verbundenheit mit Orgeln und Glocken bleibt aber bestehen: Zuhause warten eine eigene Orgel und ein Clavichord darauf, fertiggestellt zu werden. Außerdem singt er gemeinsam mit seiner Frau, unter anderem im Kirchenchor der Barmherzigen Brüder und im Linzer Jeunesse Chor. Vor allem freut er sich auf mehr Zeit für seine Familie und seine beiden Enkelkinder – und auf frischen Wind in der Fachstelle. „Ich werde weiter mit Orgeln beschäftigt sein, aber jetzt dürfen die Jungen übernehmen.“ ■

KIRCHENVOGEL



Matthias Fellinger, Theologe

Neue Manieren

Ich habe mich in die Reihe gestellt. Es dauert. Noch immer. In solchen Reihen herrscht selten gute Stimmung. Endlich, ich bin dran. Aber schon nach dem knappen Gruß läutet ein Telefon. Es ist das des Herrn auf der anderen Seite der Scheibe. Er hebt ab, unverzüglich. Mit wem immer er jetzt spricht, dieser Mensch hat sich nicht angestellt – und ist doch sofort an der Reihe!

Oder: Da redest du in aller Gemütlichkeit mit jemandem. Ein Klingelton, und schon hat sich jemand in das Gespräch gedrängt – dich gewissermaßen digital beiseitegeschoben. Man darf nicht böse sein. Es könnte ja dringlich sein. Als das Mobiltelefon noch nicht erfunden war, gab es das auch: dass jemand sich in das Gespräch zweier Leute einfach hineingezwängt, einem den Gesprächspartner „ausgespannt“ hat oder dass dich jemand einfach stehenließ, weil eine wichtigere Person seine Aufmerksamkeit erhaschte. Im vordigitalen Zeitalter galt so etwas noch als eine grobe Unhöflichkeit.

Man stelle sich vor, die Chirurgin legte ihr Skalpell bei jedem Telefonsignal sofort beiseite. Es könnte ja dringend sein. Oder: Der erste Kuss würde beim Klingeln eines Telefons sofort abgebrochen. Da wäre es mit der Liebe wohl schnell vorbei.

Die Entwicklung neuer Techniken schreitet offensichtlich rascher voran als die der zugehörigen Umgangsformen. Neue Zeiten erfordern neue Manieren – die Art und Weise nämlich, in der wir einander Wertschätzung und Aufmerksamkeit schenken.

Matthias Fellinger war Chefredakteur der „Kirchenzeitung“ sowie ehrenamtlicher Vorsitzender von „Welthaus“ und bis 31. August 2025 Dekanatsassistent im Dekanat Ottensheim.

Jetzt gewinnen!

Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit



WO BIN ICH?

„Beim Theaterspielen bin ich ganz im Moment“, sagt Stefan Pimmingstorfer. Seit 2010 gehört der Direktor der Caritas Oberösterreich einem Laientheaterensemble in seiner Heimatstadt an. „Ich kenne das Theater aber schon viel länger, auch mein Vater hat hier schon mitgespielt“, sagt Pimmingstorfer. Er selbst stand bereits in acht Stücken auf der Bühne. Seine Lieblingsrolle war der Therapeut in Daniel Glattauers Komödie „Die Wunderübung“. „Ich kann den Text heute noch genau“, sagt Pimmingstorfer, „das passiert mir bei den wenigsten Stücken.“ Besonders gereizt habe ihn dabei auch die Herausforderung, ein ganzes Stück mit nur vier Personen auf der Bühne zu tragen.

Das Theaterspielen ist für den Caritas-Direktor ein wichtiger Ausgleich. Sobald die Probe beginnt, darf er den beruflichen Alltag hinter sich lassen und ganz in eine andere Figur schlüpfen.

Der Ort auf dem Bild hat mit diesem Hobby mehr zu tun, als man auf den ersten Blick vermuten würde. Wo früher Recht gesprochen wurde, wird heute Theater gespielt. Das ehemalige Gericht ist inzwischen die Heimat jenes Theatervereins, dem Stefan Pimmingstorfer angehört.



Fotos: Sabine Kneidinger

Wissen Sie, an welchem Ort sich Stefan Pimmingstorfer auf diesem Foto befindet? Auf die Teilnehmer:innen mit der richtigen Antwort wartet ein Überraschungspreis!

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: **Medieninhaber:** Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Diözese Linz, Fachbereich Kommunikation, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, +43 5 1785 1170; kommunikation@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das Mitarbeiter:innenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at; Mag.^a Ursel Nendzig (Ltg.), Claudia Riedler-Bittermann; Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag.^a Barbara Eckerstorfer, Mag.^a Renate Enöckl, Mag. Christian Hein, Johannes Kienberger BSc, Michael Kraml, Margit Pschorn. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Saskia Blatakes; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Alice Rhomberg. **Verlagsort:** Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. Eigenbeilage der „Kirchenzeitung“ der Diözese Linz. **Auflage:** 16.042 Stück. Erscheint viermal jährlich.